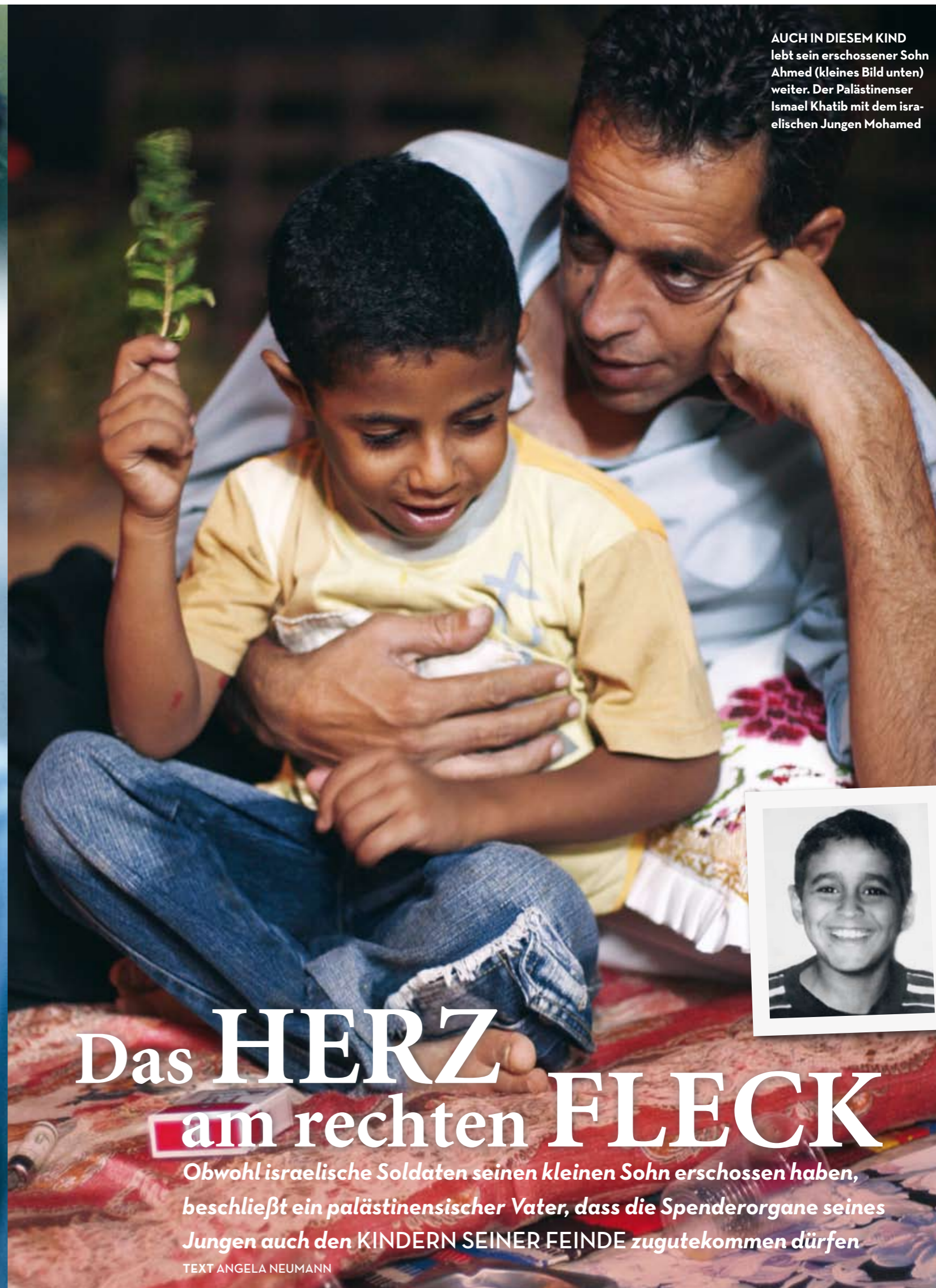




ALS ZEICHEN DES FRIEDENS zwischen Israelis und Palästinensern sieht Ismael Khatib die Organspende

FOTOS: ARSENAL FILMVERLEIH

AUCH IN DIESEM KIND lebt sein erschossener Sohn Ahmed (kleines Bild unten) weiter. Der Palästinenser Ismael Khatib mit dem israelischen Jungen Mohamed



Das HERZ am rechten FLECK

Obwohl israelische Soldaten seinen kleinen Sohn erschossen haben, beschließt ein palästinensischer Vater, dass die Spenderorgane seines Jungen auch den KINDERN SEINER FEINDE zugutekommen dürfen

TEXT ANGELA NEUMANN

MENUHA LEVINSON (links, mit ihren Eltern und einer Schwester) verdankt Ahmed eine Niere. Trotzdem glaubt ihr jüdisch-orthodoxer Vater Yakoov nicht an eine Aussöhnung mit den Palästinensern



FOTOS: ARSENAL FILMVERLEIH

DANK AHMEDS NIERE kann Mohamed Kabua wieder unbeschwert spielen. Der achtjährige Beduinenjunge lebt mit seinen Eltern in der Wüste Negev



AHMED KHATIB ist zwölf, als er erschossen wird. Der Palästinenserjunge spielt mit einem Plastikgewehr in den Straßen von Jenin, einer Stadt im von Israel besetzten Westjordanland. Das Spielzeug wirkt so echt, dass israelische Soldaten Ahmed für einen Angreifer halten und auf ihn schießen.

Seit 1967 hält Israel das Westjordanland besetzt. Immer wieder kommt es zu Anschlägen auf die Besatzer – vor allem auch von Jenin aus. Auch Ahmeds Vater Ismael Khatib hat früher Molotow-Cocktails auf jüdische Einrichtungen geschleudert. Jetzt sitzt er im Krankenhaus von Haifa am Bett seines toten Sohnes. Ein Pfleger fragt Ismael, ob er die Organe seines Jungen spenden wolle. Das Krankenhaus kann allerdings nicht ausschließen, dass die auch jüdisch-orthodoxen Kindern zugutekommen. Ismael grübelt: Soll die verhasste Besatzungsmacht auch noch vom Tod seines Sohnes profitieren? Nach langem Zögern sagt er zu. Eine mutige Entscheidung.

ZWEI JAHRE SPÄTER: Ismael möchte die Kinder kennenlernen, denen Ahmeds Organe das Leben gerettet haben. Einen Sommer lang reist der 43-jährige Mechaniker durch Israel, begleitet von einem Kamerateam. Ihr Dokumentarfilm „Das Herz von Jenin“ ist jetzt gerade in die Kinos gekommen.

In der Wüste Negev trifft Ismael den Beduinenjungen Mohamed. Dank der Spenderniere hat der Achtjährige wieder genug Kraft zum Spielen. Mohamed ist über den Besuch ganz aus dem Häuschen. Ausgelassen tobt er mit Ismael herum.

In Jerusalem wird Ismael skeptischer empfangen. Menuha, 7, hat zwar dank Ahmeds zweiter Niere überlebt. Und natürlich sind die Eltern dankbar. Doch sie tun sich schwer damit, dass der Spender Palästinenser war. Ein „arabisches Organ“ sei ihnen nicht so lieb, hatte der Vater, ein orthodoxer Jude, vor der Transplantation gesagt – ohne den Spender zu kennen. Die Äußerung tut ihm später leid. Trotzdem versteht er nicht, dass Ahmeds Vater das Land nicht verlässt.

Ismaels wohl anrührendste Begegnung: In der Brust der 15-jährigen Samah, die mit ihren Eltern im Norden Israels lebt, schlägt heute das Herz seines toten Sohnes. Freudig fällt sie ihm um den Hals.

Der palästinensische Vater lernt, dass auch die Organspenden seines Sohnes den jahrzehntelangen Konflikt zwischen den beiden Völkern nicht aus der Welt schaffen können. Aber die israelischen Kinder, die dank seiner mutigen Entscheidung überlebt haben, werden die Erinnerung daran ein Leben lang mit sich tragen – eine sogar in ihrem Herzen. ••



IN IHRER BRUST schlägt Ahmeds Herz: Die 15-jährige Samah Gadban lebt mit ihrer strenggläubigen Familie im Norden Israels.



HEUTE LEITET ISMAEL KHATIB in Jenin ein Friedenszentrum, das nach Ahmeds Tod gegründet wurde. Die Kinder sollen dank mehr Bildung bessere Zukunftschancen haben